



Die unten abgebildete Gruppe von drei Doppelhäusern im Eschweiler Stadtviertel „Klee Oepe“ entspricht nach Ansicht von Hans Reiner Jansen in mehreren Teilen der oben abgebildeten Gruppe von Häusern auf der Eupener Klötzerbahn. Wurden Sie von Eupenern erbaut?
Fotos: H.R. Jansen/H. Godesar



Geschichte: Der Eupener Geschichts- und Museumsverein legt sein 57. Jahrbuch vor

Von Klein Eupen zu Klee Oepe

VON HEINZ GODESAR

„Woher kommt die Benennung ‚Klein Eupen‘ für die letzte linke Häusergruppe am Mühlenberg in Monschau“ wollte im November 1938 ein Leser von der Redaktion der Monatszeitschrift „Der Eremit am Hohen Venn“ wissen.

Er erhielt folgende Antwort: „Die drei obersten Häuser des Mühlenbergs zu Monschau, für den Bergaufgehenden auf der linken Seite, führen im Volksmund den Namen ‚Klein Eupen‘. Die Bezeichnung ist aus der nahen Verbindung der beiden Tuchmacherstädtchen Monschau und Eupen zu erklären. Mit dem Wechsel der Konjunktur (...) sind nämlich hin und wieder Arbeiter der Tuchindustrie aus Eupen nach Monschau abgewandert. Die Häuser, die sie in Monschau bezogen, sind dann nach ihnen

‚Klein Eupen‘ benannt worden.“

Im 57. Band der Jahrbuchreihe „Geschichtliches Eupen“, der soeben erschienen ist, beschäftigt sich der Eschweiler Heimatforscher Hans Reiner Jansen sowohl mit der Ortsbezeichnung „Klein Eupen“ in Monschau als auch mit dem Stadtteil von Eschweiler, der informell als „Klee Oepe“ bezeichnet wird.

In drei Wellen um die Welt

Der Autor weist aber gleich darauf hin, dass sowohl die Bezeichnungen „Klein Eupen“ in Monschau, wie auch „Klee Oepe“ in Eschweiler kaum noch im Bewusstsein der Anlieger präsent sind. In Eschweiler gibt es allerdings die Karnevalsgesellschaft „Klee Oepe Jonge“, die 1950 diesen Namen erhielt,

weil Gründungsmitglieder aus diesem Stadtviertel in der Nähe des Drieschplatzes stammten. Die „Klee Oepe Jonge“ sind in ihrer Festschrift zum 66-jährigen Bestehen der Frage nach dem Ursprung der Bezeichnung nachgegangen. Sie fanden heraus, dass Eifeler Bauern, die Vieh zum großen Viehmarkt nach Eupen bringen wollten, über Eschweiler kamen. An der Dürener Straße mussten sie eine Barriere passieren, die des öfteren geschlossen gewesen sei. Daher habe man sich entschieden, den Viehverkauf auf dem Eschweiler Drieschplatz vorzunehmen und habe diesen Markt „dro Klee Oepener Markt“ genannt. Die sogenannte Spanische Grippe, die nach dem Ersten Weltkrieg in drei Wellen um die Welt zog, und bis 1920 mehrere Millionen Todesopfer forderte, ist Thema des Beitrags von Samuel Deneff-

fe. In der regionalen Literatur zur Geschichte der Stadt Eupen hat der Autor keinerlei Erwähnung dieser Krankheit gefunden. Er zeigt deshalb am Beispiel der regionalen Zeitung „Eupener Nachrichten“ auf, wie diese Krankheit hier wahrgenommen wurde, und was die Bürger darüber erfuhren.

Einen ersten Bericht über eine Krankheit aus Spanien entdeckte Samuel Deneffe in den Eupener Nachrichten am vom 29. Mai 1918. Auf der dritten Seite findet sich ein Artikel mit dem Titel: „Auftreten einer rätselhaften Krankheit in Spanien. Aus Madrid meldete die Presseagentur Reuter am 27. Mai, dass der König und verschiedene Minister unter rätselhaften Erscheinungen erkrankt sind.“ Über Amsterdam meldet Reuter am 28. Mai, dass die Theater und Straßenbahnen in Spanien geschlossen sei-

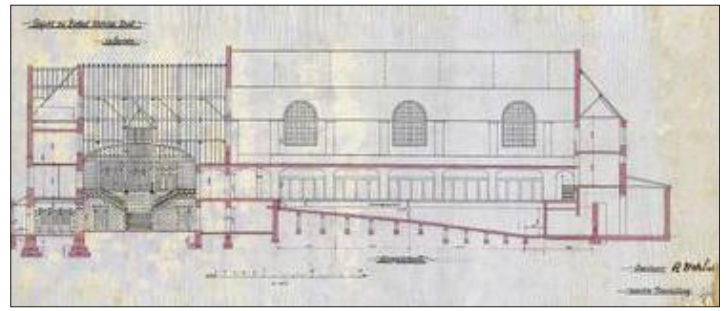
en, weil zu viele Mitarbeiter erkrankt sind. Der Autor schlussfolgert aus diesen Meldungen, dass die Bevölkerung einiges über die Grippe erfahren hatte, diese jedoch nicht das wichtigste Thema war.

Ein großzügiger Stifter

Am 4. Juli findet sich auf der zweiten Seite der EN erstmalig die Erwähnung des Auftretens der Grippe in Eupen. Es wird von Fällen der „sogenannten spanischen Krankheit“ berichtet und im direkten Anschluss eine längere Mitteilung des Gesundheitsministeriums zu der Krankheit abgedruckt. In dieser steht, dass die Grippe plötzlich auftritt („ohne alle Vorboten“). Zum Zeitpunkt, an dem diese Mitteilung verfasst wurde, war noch nicht sicher, ob es sich um eine Influenza handelte. Die bis dahin beobachteten Fälle seien alle durchwegs positiv verlaufen, Todesfälle in Verbindung mit Organversagen, ein Anzeichen für Influenza, habe es bisher nicht gegeben. Trotz einiger alarmierender Berichte gebe es keinen Grund zur Beunruhigung „die Erkrankung hat einen durchaus harmlosen Charakter“.

Nachdem Edgar Paulus im vergangenen Jahr in Band 56 der Jahresschrift „Geschichtliches Eupen“ die Ursprünge des Wetzlarbades beleuchtet hatte, geht er im vorliegenden Band auf die Stiftung des Robert Wetzlar ein. Aus seinen Nachforschungen geht hervor, dass Robert Wetzlar sich wohl schon 1897 mit dem Gedanken trug, eine Stiftung zu gründen mit dem Ziel, in Eupen eine öffentliche Badeanstalt zu errichten. Konkret wurde das Projekt aber erst 1911. Am 24. September jenes Jahres lässt Wetzlar Bürgermeister Joseph Rüttgers den Entwurf eines Vertrag zwischen ihm und der Stadt zukommen, in dem er sich verpflichtet, auf seinem 1899 erworbenen Grundstück im Bellmerin eine Badeanstalt im Wert von ca. 300.000 Mark zu bauen. Wobei alle auf diesem Gebiete vorhandenen Neuerungen benutzt werden sollen, und Beides, also Anstalt wie Grundstück, der Stadtgemeinde Eupen geschenkt werden sollen, dauernden Eigentums übergeben werden solle.

Nach einigem hin und her, das Gelegenheit bot, letzte offene Fragen zu klären, trat der Stadtrat am 16. Oktober 1911 zusammen mit als einzigem Tagesordnungspunkt die Schenkung der Bade- und Schwimm-Anstalt und des dazugehörenden Vertrages. Das Stadtverordneten-Kollegium nahm die hochherzige Schen-



Längenschnitt (oben) und linke Seite (unten) der 1912 von Robert Wetzlar im Bellmerin geplanten Badeanstalt.

kung mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes an und beschloss, Robert Wetzlar zum Ehrenbürger zu ernennen. Der Ehrenbürgerbrief wurde dem Stifter am 11. April 1912 überreicht. Als Robert Wetzlar am 1. September 1912 plötzlich verstarb, war der Stiftungsvertrag noch nicht unterschrieben. Doch die Witwe des Stifters verpflichtete sich nun, die der Stadt zu schenkende Schwimm- und Badeanstalt erbauen zu lassen. Doch ehe es dazu kam, brach der Erste Weltkrieg aus, und das Projekt musste verschoben werden.

Stammvater der Familie Mennicken

In drei kurzen Artikeln wird in der neuen Jahresschrift das Leben Alfred Hollers in den Blickpunkt gerückt. Hervorzuheben ist hier der Beitrag von Hans-Georg Salm aus Gondenbrett, dessen mit dem Maler befreundete Familie zu Beginn der 1940er Jahre in Waxweiler lebte. Dort war Alfred Holler häufig zu Gast, und Hans-Georg Salm erinnert sich gerne an seine persönlichen Begegnungen mit dem Künstler aus Eupen. Bemerkenswert ist ein Brief, den Holler im Dezember 1942 an seinen Freund, den Ortsvorsteher Salm, schrieb und in dem er durchblicken ließ, was er von den damaligen Machthabern hielt. Dazu passt ergän-



Um die zahlreichen an der Spanischen Grippe erkrankten Soldaten zu versorgen richtete die amerikanische Armee Notfallkrankenhäuser ein. Foto: Wikipedia

zend die Erkenntnis von Dr. Manfred Biergan, das Alfred Holler den „Heimatreuen“ nicht geheimer war.

Aus dem Nachlass des 1998 verstorbenen Heimatforschers Gottfried Loup hat der Autor dieser Besprechung Notizen über die Organisten an St. Nikolaus Eupen ausgewertet und konnte feststellen, dass am 20. Januar 1769 Jacob Johann Schallmeyer seinen Dienst als Organist an St. Nikolaus antrat. Nach seinem Hinscheiden am 1. November 1775 trat sein Sohn Johann Jacob an seine Stelle. Neben einer kurzen Darstellung der Orgeln von St. Nikolaus wird in dem Beitrag auch die Familiengeschichte der Schallmeyers beleuchtet.

Die Genealogie der Familie Mennicken-Len(t)z ist Gegenstand des Beitrags von Patrick Godesar, der sich damit der Herkunft der Familie seiner

Großmutter annimmt, nachdem er im vergangenen Jahr die Ursprünge der Eupener Familie Godesar untersucht hatte. Die Frage, woher die Familie Mennicken stammte, beantwortet er gleich beim Einstieg in das Thema: „Die alteingesessene Familie Menken an der Mosel verschwand kurz bevor die Meneken in Walhorn auftauchen. Michael Kohnemann nennt als Stammvater einen Fuhrmann Lenart Menken, dessen Name 1490 belegt ist. Von ihm stammen alle Mennicken (mit oder ohne Anhängsel) aus Raeren und Umgebung ab.“



Den Mitgliedern des EGMV wird die Jahresschrift kostenlos zugestellt. Erhältlich ist das Buch im Stadtmuseum Eupen zum Preis von 21 Euro.